

GEOLOGEN IN KÄRNTEN UND DIE GEOLOGISCHE ERFORSCHUNG KÄRNTENS IM 19. UND 20. JHDT.

Rotraud STUMFOHL

Landesmuseum Kärnten, Museumgasse 2, 9021 Klagenfurt, rotraud.stumfohl@landesmuseum-ktn.at

Die geologische Erforschung Kärntens im 19. Jahrhundert steht in engem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, vor allem mit dem Bergbau und der Roheisenproduktion. Als diese Wirtschaftszweige im Lande ab ca. 1860 aus strukturellen Gründen rapide abnahmen, wurde es wichtig, nach anderen Rohstoffen zu suchen – das sollte der Anstoss dazu sein, systematisch Mineralogie und Geologie allgemein zu betreiben und die Ergebnisse dieser Forschungen auch zu publizieren. Als 1869 die Bergschule in Klagenfurt den Unterricht aufnahm, kamen auch Wissenschaftler, die in Leoben, Freiberg in Sachsen oder Schemnitz in Oberungarn (Banska Stiavnica, Slowakei) ausgebildet worden waren, nach Kärnten und arbeiteten oft eng mit den Praktikern aus den Betrieben zusammen.

Auffallend ist: Die wichtigsten Geologen Kärntens kamen bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts aus anderen Bundesländern bzw. Ländern der österr.-ungar. Monarchie. Erst in den vergangenen 30 Jahren kann Kärnten auf ein im Lande geborenes Potential wissenschaftlich tätiger Geologen zurückgreifen – diese haben ihre Dienststellen aber meist in anderen Bundesländern.

Die erste wissenschaftliche Geologie von Kärnten verfasste Josef Leodegar Canaval, geb. am 2. Oktober 1820 in Linz. Er studierte Jus und einige Semester Technik, kam 1848 nach Klagenfurt und war hier ab 1850 als Kustos am 1848 gegründeten natuwissenschaftlichen Museum und als Sekretär des kärntnerischen Industrie- und Gewerbevereins, ab 1851 als Handelskammer-Sekretär tätig. 1849 – 1851 unterrichtete er außerdem an der von ihm und Gleichgesinnten neu eröffneten Technischen Vorschule. 1861 wurde er in den Kärntner Landtag gewählt, 1873 zum Vertreter der kärntnerischen Handelskammer in den Reichsrat nach Wien gesandt, eine Tätigkeit, die er 1877 aus Überlastung zurücklegte. Nachdem der Naturwissenschaftliche Verein und der Geschichtsverein für Kärnten 1884 in das neu errichtete, gemeinsame Landesmuseum „Rudolfinum“ übersiedelt waren, stellte Canaval die dortige Sammlung nach „System Hochstetter für Studierende“ auf und beschäftigte sich mit der Zusammenstellung kleinerer Mineraliensammlungen für Schulen. Mit zahlreichen Auszeichnungen für sein verdienstvolles Wirken für Handel, Industrie und Bildung versehen, starb er am 19. April 1898.

Josef Leodegar Canaval redigierte 1852 bis 1897 das „Jahrbuch des Naturhistorischen Museums“; sein wichtigstes Werk sind die „Beiträge zur Mineralogie und Geognosie von Kärnten“, verfasst gemeinsam mit seinem Schwiegervater Franz von Rosthorn, erschienen im 2. Jahrgang des Jahrbuches 1853, S. 113 – 176, das die Grundlage für alle weiteren Werke bilden sollte.

Ein Zeitgenosse Canavals, Friedrich Münichsdorfer, geb. am 5. September 1828 in Statz (NÖ), studierte am Joanneum in Graz und besuchte einen Berg- und Hüttenkurs in Leoben. Er war ab 1852 bei der Radgewerkschaft Comp. Rauscher in Heft und Mosinz beschäftigt, ab 1858 Bergverwalter, ab 1864 Verwser, ab 1869 Oberbergverwalter des Hüttenberger Erzberges. Von 1859 bis zu seinem Tode am 9. Oktober 1874 war er auch im Naturhistorischen Landesmuseum tätig

Grundlegend waren seine Arbeiten zu Geologie und Mineralogie des Hüttenberger Erzberges sowie die volkskundliche Forschung über die Ernährungsweise der Bergleute. Die wichtigste seiner wissenschaftlichen Publikationen ist die „Geschichte des Hüttenberger Erzberges“, erschienen 1870.

Nur ein Jahr später erschien eine wichtige Ergänzung zur Canaval-Rosthornschen Geologie: Hans Höfer, Die Mineralien Kärntens, in: Jb. des naturhistor. Landes-Museums von Kärnten

10 (1871), S. 3 – 84. Hans Höfer von Heimhalt, geb. am 17. 1843 in Elbogen/Böhmen, Absolvent der Bergakademie in Leoben, kam nach einigen Jahren im Staatsdienst 1869 als Leiter an die Bergschule in Klagenfurt, wo er unterrichtete, bis er 1879 zum Professor für Bergbaukunde in Příbram ernannt wurde. Während dieser Zeit redigierte er auch die „Zeitschrift des Berg- und Hüttenmännischen Vereins für Kärnten“. 1881 hatte er den Lehrstuhl für Mineralogie, Geologie und Lagerstättenlehre an der Bergakademie Leoben inne. Zahlreiche wissenschaftliche Literatur zur Geologie und den Naturwissenschaften Kärntens verfasste auch Ferdinand Seeland, geb. am 12. Oktober 1821 in Kieling (NÖ). Nach juristischen Studien in Wien besuchte er montanistische Kurse in Schemnitz, Vordernberg und Leoben. Nach einigen Jahren im Dienste der k.k. Geologischen Reichsanstalt und an der Bergakademie in Leoben wurde Seeland 1855 von Baron Eugen v. Dickmann zum Bergverwalter in Lölling ernannt. Hier nutzte Seeland seine umfassende Ausbildung zur genauen Vermessung des Erzberges, von dem er auch Karten anfertigte, durchforschte die Mineralien der näheren Umgebung (Sausalpe) und errichtete eine meteorologische Station. Ab 1869 Berginspektor der „Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft“, ab 1881 Bergbau- und Hütteninspektor der „Österreichischen Alpen Montangesellschaft“ in Klagenfurt und mit vielen Ehrungen ausgezeichnet, führte er seine wissenschaftliche Tätigkeit fort und ergänzte sie noch durch Messungen der Pasterze sowie Lotungen und Temperaturmessungen im Wörther See. Neben vielen andren Ehrenämtern – die in diesem Falle sehr engagiert ausgefüllt wurden – war Seeland 1882 – 1901 Präsident des Vereines „Naturhistorisches Landes-Museum“ in Klagenfurt und als solcher federführend am Neubau des „Rudolfinums“ beteiligt. Als er am 3. März 1901 starb, hinterließ er mehr als 100 schriftliche Arbeiten aus allen Gebieten der Geologie und Meteorologie.

Bereits zur nächsten Generation gehört der Leobener August Brunlechner, geb. am 30. Mai 1849. Nach den Kursen in Schemnitz und Leoben und einem Assistentenjahr an der Bergakademie Leoben war er Direktionsadjunkt der Vordernberger Radmeisterei, später als Eleve in Cilli (Celje) und Idrija. 1879 wurde Brunlechner Nachfolger Hans Höfer v. Heimhalts an der Bergschule Klagenfurt, eine Stelle, die er bis 1910 bekleidete. Neben vielen anderen Ämtern war er seit 1899 Kustos der mineralogisch-petrologischen Abteilung am Landesmuseum. Er befasste sich vor allem mit der geognostischen Durchforschung Kärntens, belebte einige kleinere Bergbaue. Auch er verfasste zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten, seine wichtigste und über 50 Jahre gültige ist „Die Minerale des Herzogtums Kärnten“ (Klagenfurt 1884). Brunlechner starb am 24. April 1916 in Klagenfurt.

Nun klafft, bedingt durch den Niedergang des Bergbaues in Kärnten und zwei Weltkriege, eine ziemlich große Lücke in der geologischen Forschung in Kärnten. Systematisch fortgeführt wurde diese erst durch den am 4. November 1908 in Graz geborenen Heinz Meixner, der nach seinem Studium der Naturwissenschaften Assistent an der Grazer Universität und 1938 am Naturhistorischen Museum in Wien wurde. Der 2. Weltkrieg unterbrach seine weitere Karriere, und als Meixner 1947 aus der Gefangenschaft heimkehrte, wurde er Markscheidergehilfte und Mineraloge der Bergdirektion Hüttenberg, die ein umfangreiches Aufschlussprogramm startete. Seinen rein wissenschaftlichen Interessen nachgehen konnte Meixner in der 1948 gegründeten Fachgruppe für Mineralogie und Geologie des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten. 1956 habilitierte sich Meixner an der Montanistischen Hochschule Leoben, 1969 wurde er Ordinarius und Vorstand des Institutes für Mineralogie, Petrographie und Lagerstättenlehre an der neu gegründeten Universität Salzburg. Die von Josef Mörtl in seinem Nachruf (Car. II, 172/92, 1982) zusammengestellte Bibliografie umfasst 420 Nummern. Einen Großteil seiner Forschungen fasste er 1957 in „Die Minerale Kärntens“ (Car. II, Sh. 21) zusammen. Aber auch während seiner Professur in Salzburg war er weiter an der geologischen Erforschung Kärntens rege beteiligt.

Der letzte in der Reihe der „auswärtigen“ Geologen in Kärnten ist der am 23. Juni in Karolinenthal bei Prag als „Tornisterkind“ eines Offiziers geborene Franz Kahler. Seit 1917

in Klagenfurt wohnhaft, war er nach Absolvierung eines Abiturientenkurses seit 1920 beim Wiener Bankverein in Klagenfurt beschäftigt, studierte aber daneben an der Universität Graz Geologie, Paläontologie und Mineralogie. Seit 1923 war er ehrenamtlich Kustos für die naturkundlichen Sammlungen am Landesmuseum. 1939 wirkte er als Geologe bei der Bauleitung der Reichsautobahn in Villach, 1942 als Chefgeologe für den Eisenbahnbau in Nordnorwegen. Noch während des Krieges habilitierte er sich und wurde 1944 zum Dozenten der Technischen Hochschule Graz ernannt. Nach einem Zwischenspiel als Buchhalter erfolgte 1949 Kahlers Bestellung zum Kustos der Mineralogisch-geologischen Abteilung am Landesmuseum für Kärnten, 1959 wurde er der Landesbaudirektion zugeteilt. 1965 trat Kahler als Beamter in den Ruhestand und hatte nun Zeit, sich fast ausschließlich seiner wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Hier arbeitete er eng mit seiner Frau Gustava zusammen, mit der er einen 1000 Seiten umfassenden Fusuliniden-Katalog herausbrachte. Erik Flügel und Josef Mörtl haben in der Car. II 187/107/1 eine sorgfältige Bibliografie des überaus reichen Schaffens Kahlers herausgebracht.

Wie bereits oben erwähnt, gibt es erst in der jüngeren Generation Kärntner, die sich mit der Geologie des eigenen Landes befassen: hier vor allem Karl Krainer (Innsbruck), Hans Peter Schönlaub (Wien).